

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 7789.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren beträgt für die einpaltige Zeile über deren Stamm 20 Pfennige, für Vereins- und Beifolgsammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 218.

Montag, den 18. September 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wie man vor dem Zuchthausgesetz verurtheilt.
Kaum sind 14 Tage verflossen, daß die dritte Strafkammer des Dresdener Landgerichts unter Vorsitz des aus dem Zuchthausprozeß bekannten Landgerichtsdirektors Fromhold den Maurer Horter wegen eines geringen Vergehens auf 5 Monate ins Gefängniß schickte, und schon wieder hat dasselbe Gericht eine gleiche Verurtheilung ausgesprochen. Am Freitag wurde der Maurer Falleneck wegen angeblicher einfacher Körperverletzung zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt. Falleneck war einer der Streikleiter beim Dresdener Maurerstreik. Er kontrollirte am 6. Juli Streikposten und traf da den polnischen Maurer Sessin in dem Moment, als dieser „arbeitswillig“ die Arbeit zu den alten Bedingungen auf einem Neubau aufnehmen wollte. S. versprach ihm auch andere Arbeit zu den neuen Bedingungen gegen höheren Lohn anzunehmen, wenn er solche annehmen wollte. Dieser erklärte aber höhnisch: „Die Arbeit kannst Du selber machen.“ Darauf soll nun S. dem E. in der Erregung über die Antwort auf den Fuß gestreten und ihm einen ganz leichten Stoß vor die Brust gegeben haben. S. bestritt das ganz entschieden, das Gericht glaubte aber dem einzigen Zeugen Sessin, der diese Angabe der Anklage bestätigte. Jedoch mußte S., dem augenscheinlich darum zu thun war, als ehrenhafter Mensch dazustehen, selbst zugeben, daß er keinen Schmerz gehabt und die Sache gar nicht so ernst genommen habe.

S. war trotz der Geringfügigkeit bereits zwei Monate in Untersuchungshaft gehalten worden. Warum? Weil man befürchtete, daß er den Zeugen Sessin, der ein schüchternen Mensch sei, beeinflussen würde, wenn er auf freiem Fuße bliebe. Nur ein Monat ist als verbüßt angerechnet worden, so daß S., ein bisher unbescholtener Mann, insgesamt sechs Monate im Gefängniß sitzen muß. Das Gericht hat dabei dem Angeklagten noch zu gut gerechnet, daß er unbescholtene, daß die „Verletzung“ (!) eine geringe, und daß er gereizt worden ist. Andererseits fiel natürlich viel mehr ins Gewicht das „brutale Auftreten gegen Arbeitswillige.“

Es sei darauf hingewiesen, daß vor einigen Tagen von einem Dresdener Gericht ein gebildeter Flegel, ein Techniker, zu 40 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde, weil er einem andern ohne jeden Grund, aus reinem Uebermuth öffentlich in einem Restaurant mit einem starken Spazierstock eine klaffende, stark blutende Kopfwunde beibrachte.

Was sich die Polizei herausnimmt!

Der „Vorwärts“ schreibt: Wir rathen allen Unternehmern, die sich über Unbotmäßigkeit der Arbeiter beklagen, flugs nach Ludenwalde, dem industriereichen Städtchen an der Rulthe, zu pilgern. Dort werden sie eine Polizeibehörde finden, die vielleicht selbst ein Zuchthausgesetz überflüssig zu machen versteht. In Ludenwalde, so wird uns berichtet, legten die Zigarrenmacher der Fabrik des Herrn Vogel die Arbeit nieder, um einen höheren Lohn zu erringen, da sie bei einer täglichen

Arbeitszeit von 12 Stunden nur einen Verdienst von 12 bis 15 Mk. pro Woche erzielen.

Einer der Streikenden erhielt nun von der Polizeiverwaltung zu Ludenwalde ein Strafmandat folgenden erbaulichen Wortlauts:

N. I 3741.
In der Gewerbe-Streitfache des Zigarrenfabrikanten H. Vogel wider Sie wird Ihnen, nachdem Sie zur Wiederaufnahme und Fortsetzung der Arbeit auf 14 Tage verurtheilt sind, hiermit ausgegeben, die Arbeit bei dem Kläger Vogel innerhalb zwei Tagen wieder aufzunehmen und 14 Tage noch fortzusetzen, und zwar bei Vermeidung einer Geldstrafe von 20 Mk., an deren Stelle im Falle des Unvermögens eine Haft von 1 Woche tritt.

Polizei-Amtsiegel.

(Unterschrift unleserlich.)

Der betreffende junge Arbeiter ließ sich aus Unerfahrenheit in Folge dieses Strafmandates zur Wiederaufnahme der Arbeit herbei. Wurde ihm doch vorerzählt, daß schon im Jahre 1890, als die Gutmacher in Ludenwalde streikten, die Polizeiverwaltung kontraktbrüchige Arbeiter durch Androhung von Strafe und Pfändung in die Arbeit zurückgezwungen habe; dagegen lasse sich nichts machen. Fabrikant Vogel aber, kühn geworden durch den Polizeischutz, drohte dem Arbeiter, wenn er nicht sehr fleißig sei, so werde er ihn noch extra mit zwanzig Mark bestrafen lassen!

Das sind reizvolle Zustände, die den Meid der Kapitalisten allerorten entfachen werden. Wägen die Arbeiter im Kampfe vom Kontrakt zurückzutreten, so sollen sie nicht nur gleich dem normalen Schuldner zivilrechtlich belangt werden, sollen vielmehr bei Strafe an Geld und Körper dem Unternehmer zwangsweise überantwortet werden. Die gewerblichen Arbeiter sollen unter das Gesinde-Unrecht gebeugt werden.

Wie man Ex-Oberpräsident wird.

Ueber den Rücktritt des früheren Oberpräsidenten von Westfalen, v. Hagemeister, der damals durch den letzten Kultusminister Sündt ersetzt wurde, berichtet die Rhein.-Westf. Zig.: Oberpräsident v. Hagemeister wollte während des großen Bergarbeiteraufstandes im Jahre 1889 auf Urlaub auf seinen Gütern auf Rügen. Damals wurde nach Berlin von den Zivilbehörden ein Telegramm geschickt, bei Anwesenheit sei es zu einem ernstlichen Zusammenstoß zwischen Bergleuten und Militär gekommen, wobei 60 Bergleute getödtet und 100 verwundet seien; auch ein Hauptmann und mehrere Leute seien schwer verletzt. Da in Berlin auch am folgenden Tage seitens des Generalkommandos noch keine Bestätigung dieses Zusammenstoßes eingegangen war, wurde nicht gerade sehr freundlich beim Generalkommando angefragt, warum ein Bericht über den Zusammenstoß bei Anwesenheit ausgeblieben sei. Hierauf gab der kommandirende General von Albedyll die telegraphische Antwort: „Im Auslandsgebiet alles ruhig, mit Ausnahme der Zivilverwaltung.“ Nach der Rhein.-Westf. Zig. war damals die alarmirende Depesche an das Oberpräsidium gelangt mit der Unterschrift eines Amtmanns oder Landraths, und die Depesche berichtete über den staatsgefährlichen blutigen Zusammenstoß ganz positiv, unter Aufzählung der Todten und Verletzten. Diese Depesche war in Wirklichkeit nicht von dem Beamten ausgegeben, dessen Unterschrift sie trug, sondern von einem geheimnißvollen Unbekannten, dessen man in der Folge nicht hat habhaft werden können. Wahrscheinlich hat sich ein sozialistischer Eulenspiegel diesen dummen Spas erlaubt.“ Im Oberpräsidium zu Münster verlor man angesichts der blutigen Depesche vollends den Kopf, und ohne daß man beim Generalkommando Erkundigungen einjog und ohne eine Rückfrage an den Depeschenaufgeber zu richten, beförderte man in fliegender Eile, wohl um der Eile zu sein, das Telegramm nach Berlin an den Kaiser. Der Kaiser wollte gerade eine Reise antreten und sich zum Bahnhofe begeben, da schlug die Blutdepesche wie eine Bombe dazwischen. Die Reise wurde sofort abbestellt und weiteren Meldungen mit Span-

nung entgegengesetzt; und da langte dann die Antwort Generals von Albedyll an. Tableau von Hagemeister muß dann wohl von Berlin aus ein nicht weniger drastisches Telegramm erhalten haben, denn er ging ohne Verzug ab.

Mit dem Vorgehen der Regierung gegen den Bund der Landwirthe hängt nach der „Post“ die Aufforderung des Berliner Polizeipräsidenten an die Bundesleitung um Einreichung der korrigirten Mitgliederlisten innerhalb acht Tagen nicht zusammen. Diese Aufforderung sei schon vor mehreren Wochen ergangen, und zwar rein geschäftsmäßig, wie dies auf Grund des Vereinsgesetzes allen Vereinen gegenüber geschieht, um zeitweise die Berichtigung der Mitgliederverzeichnisse herbeizuführen.

Die „Deutsch. Tagesztg.“ erklärt, es sei der Stolz des Bundes der Landwirthe, daß er bis in die kleinsten Kleinigkeiten hinein die Vorschriften des Vereinsgesetzes vollkommen erfüllt. Na, na!

Ein guter Witz. Der „Volkstg.“ wird aus Ebersfeld geschrieben: Wie bestimmt verlaute, haben sich in letzter Stunde einzelne der wegen ihrer Abstimmung bei der Kanalvorlage gemahregelten Beamten um die hiesige Oberbürgermeisterstelle beworben. Ein starkes Stück, wenn man bedenkt, daß erst vor wenigen Wochen die hiesige Handelskammer, entsprechend den Anschauungen der gesammten Handels- und Industriewelt, einstimmig in einer entschiedenen gehaltenen Resolution für die Kanalvorlage eingetreten ist.

Aus Köllers Reich. Bei dem Hofbesitzer Thöfelsen in Festsch wurde ein junger Dienstknecht ausgewiesen. Ein Knecht und zwei Dienstmädchen desselben Hofbesizers haben es vorgezogen, ohne eine Ausweisungsbordere abzuwarten, das Land zu verlassen. So mancher Hofbesitzer hat durch die beliebte Ausweisung der Dienstknechte jetzt zur Ernte schweren Schaden erlitten. Die dänisch gefinnten Protestler macht man auf diese Weise nur noch mehr zu erbitterten Fanatikern.

Die Landtagswahl in Linden für den verstorbenen nationalliberalen Abg. Mattfeld hat am Sonnabend stattgefunden. Dem Umstand, daß eine nicht unerhebliche Anzahl der Umahlbezirke der Stadt Linden ganz oder überwiegend von Fabrikarbeitern bewohnt wird, schreibt es der „Hannov. Cour.“ zu, daß die Sozialdemokraten sogar in der ersten Abtheilung 13 Wahlmänner haben durchbringen können. Die Zahl der Wahlmänner beträgt 284. Im November wurde Mattfeld mit 170 gegen 97 sozialdemokratische Stimmen gewählt. Am Sonnabend ist der nationalliberale Kandidat Bürgermeister Lichtenberg mit 167 gegen 93 sozialdemokratische Stimmen, die auf Redakteur Rauch fielen, gewählt worden.

Ausland.

Der Belgrader Attentatsprozeß

entwickelt sich immer mehr zu einem Prozeß gegen die radikalste Partei in Serbien. Wer die vorliegenden Berichte aufmerksam verfolgt, kann darüber gar nicht im Zweifel sein. Ebenso wird es nun immer klarer, auf einer wie unhaltbaren Grundlage die Anklage ruht, mit welcher Leichtfertigkeit von der herrschenden Macht hier Anklagen erhoben worden sind, welche von den Betroffenen mit Entrüstung zurückgewiesen

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend von Ernst von Wolzogen.

Lisbeth Quhn, die gleichfalls die Nacht fast schlaflos verbracht hatte, wollte die günstige Gelegenheit benutzen, ein wenig frische Luft zu schöpfen. Unten im Hausflur traf sie mit Klaus Jürgensen zusammen, der ihr mit besonderer Artigkeit guten Tag bot.
„Wollten Sie ja heren gehen, kleines Fräulein?“ fragte er sie, nachdem sie zusammen auf die Landstraße hinausgetreten waren. „Wollten Sie sich nicht vielleicht mir anschließen? Ich gehe nach der Stadt, ich will Jemanden vom Bahnhof abholen — eine Dame nämlich, die Ihnen vielleicht auch.“
Er ließ den Satz unvollendet. Und Lisbeth erwiderte nach kurzem Zögern, sie dürfe sich nicht so weit vom Hause entfernen, ohne ihren Vater vorher um Erlaubniß zu bitten.
„Ach so, ja“, versetzte Jürgensen, überlegte einen Augenblick und reichte ihr dann die Hand. „Na denn abjü, kleines Fräulein, denn will ich Sie weiter nicht. . . Man kann ja auch nicht wissen, Ihrem Vater ist's am Ende auch nicht recht und — die Dame werden Sie auch so schon noch kennen lernen.“ Er wurde roth, drückte ihre kleine Hand so heftig, daß sie aufschreien mußte, und machte sich dann eiligst auf den Weg.
Lisbeth schaute ihm verwundert nach. Was er nur von ihr wollte? ! Doktor Quhn hatte ihr nichts davon verrathen, daß der brave junge Hiesige die feste Absicht geäußert habe, ihre Mutter zu heirathen und dadurch gewissermaßen ihr dritter Vater zu werden. — Sie schüttelte den Kopf, dann wandte sie sich um und hüpfte auf den Heßenspitzen über die schmutzige Landstraße nach dem Friedhof hinüber.

Langsam, in sich gekehrt und die Augen auf den Boden geheftet, um die ärgsten Pfützen zu vermeiden, schritt sie den Hauptweg hinunter, als sie plötzlich einen raschen Schritt hinter sich und dann leise ihren Namen rufen hörte. Sie wandte sich um und vor ihr stand Harro von der Lilie, zog seinen Hut und verbeugte sich links. Sie trat rasch einen Schritt auf ihn zu und reichte ihm mit lebenswürdigem Lächeln die Hand.

„Ach Fräulein Lisbeth“, stammelte der gute Junge tief erlösend. „Ich wußte es ja, daß Sie kommen mußten. Haben Sie es denn auch geahnt, haben Sie sich auch so danach gefehnt? Ich habe heute Morgen erst, ehe ich aufstand, zu Gott gebetet, daß er Sie mir schicken möchte, wenn ich heute hier auf den Kirchhof ginge. Und nun hat Sie auch Ihr Herz hierhergetrieben, nicht wahr? Ach wie bin ich glücklich! Gott meinet es doch gut mit uns!“

Sie sah ihn überrascht an. Wie seine Augen glänzten, wie seine Wangen glühten! Sollte sie ihm seine schöne Glaubensfreude zerstören, sollte sie ihm eingestehen, daß sie nicht im entferntesten an ihn gedacht hatte, als sie die Einsamkeit des stillen Friedhofes aufsuchte? Sie reichte ihm nochmals die Hand und neigte, ein wenig verlegen lächelnd, den blonden Kopf zur Seite.

Er zog sie an der Hand in einen der Seitenwege hinein und flüsternd nahe an ihrem Ohre: „Kommen Sie hier — da auf dem Hauptweg kann man uns von der Straße aus sehen. Hier sind wir ganz ungestört — ganz allein, Lisbeth!“

Sie blieb stehen und drohte ihm lächelnd mit dem Finger: „Si, Sie, warum denn so heimlich thun? Warum soll man uns nicht zusammen sehen? Wir thun doch nichts Unrechtes?“

„Ja aber. . .“ Er verstummte und suchte vergebens nach einer Entschuldigung. Wenn er nur gewußt hätte, wie er mit ihr dran war! Er blickte sie schau von der Seite an.

Er bemerkte wohl, daß sie nicht so frisch und gesund wie sonst aussah, daß ihre Augen ein wenig umrandert, ihre Lippen geschwollen waren wie von vielem Weinen. „Fräulein Lisbeth“, begann er von Neuem, „sagen Sie mir doch, was passiert ist. Ich habe es Ihnen ja schon gestern bei Tisch angesehen, daß Sie geweint haben, und heute auch. Ihrem Papa habe ich es auch in der Klasse angemerkt — er war so — so anders. Sie haben ihm gewiß etwas gesagt — und er ist sehr böse geworden, nicht wahr?“

Lisbeth schüttelte matt lächelnd den Kopf.
„Nicht? Ja, was ist denn dann. . .“ Er sah ihr ängstlich forschend in die Augen und dann, als sie wieder nur die Achseln zuckte, erhaschte er ihre Hände und sagte, sie fest drückend, ganz betrübt: „Ach Lisbeth, wie Sie bloß sind! Ich weiß wirklich nicht, was ich denken soll. Vorgestern haben Sie mich ausgelacht und heute. . . Können Sie mich denn gar nicht ein bißchen leiden? Ich liebe Dich doch so fürchtbar, aber alles in der Welt!“

Er stand vor ihr mit ausgebreiteten Armen und zitternd geballten Fäusten. Er war nahe daran, in Thränen auszubrechen — und spielte doch dabei in seinem plumpen, auf Zuwachs berechneten Ueberzieher eine so komische Figur, daß es Lisbeth einige Mühe kostete, ihn nicht abermals durch einen lauten Heiterkeitsausbruch zu kränken.

Sie biß sich auf die Lippen und wartete ab, bis die übermüthige Stimmung verfliegen war, ehe sie zu ihm sprach. Freundlich ernst setzte sie ihm auseinander, daß sie ihm dankbar sei für die Liebe, die er ihr entgegenbringe, daß sie aber für seine leidenschaftlichen Ausdrücke und Uebertreibungen gar kein Verständniß habe. Sie sei ihm so gut, wie sie schon Manchem vor ihm gewesen sei und noch Manchem nach ihm sein zu können hoffe.

(Fortsetzung folgt.)

schon prächtigen Traktoren Fuchshengsten. Was auf dem Gebiete der höheren Künste Birkus Schumann bietet, ist höchlichst beachtenswert. Die Eröffnungsvorstellung brachte eine neue Bekanntschaft des alten, wohlverdienten Nennmees. Die reizende junge Lady Jodely mit Ella, die fabelhaft gewandte Piquettenreiterin Senowitz, Dolinda de la Plata, die ausgezeichnete Schulleiterin Mademoiselle Gérard und das vom vergangenen Jahre her bei uns bestens angeordnete Gesangsduo Müller J. o. e. und Müller Alice hoben die Jodelreiterin erst für ihre vorzüglichen Leistungen wohlverdienten stürmischen Beifall. Herr Julius Seeth, der berühmte Opernbändiger, rechtfertigte die hochgradige Spannung, die seinem Auftreten voranging, durchaus. Mit ruhiger, fast gemütlicher Gelassenheit geht der hochgewachsene, breitschultrige Mann mit den prächtigen wilden Haaren um, die da den zum Käfig umgestalteten Manegeaum füllten. Die Löwenhaut, von sechszehn Löwen ausgeführt, das Löwenkarussell, das hinausgetragen eines Löwen u. A. sind höchstinteressante Darbietungen der Tierdressur, wie sie hier noch nicht gezeigt wurden. Und wohlthuend berührt es, daß Herr Seeth bei seinen Vorführungen ganz abseht von den Bravourstücken der „wilden“ Dressur, dem herumjagen der gereizten und geängstigten Bestien mit Pistolen, Schüssen, Peitschenknallen und Geschrei, „Kunststücke“, mit welchen andere Compteur gern auf die Nervenzellen der Zuschauer einwirken. Die Clowns und „Mugulie“ nehmen im modernen Birkus einen breiten Raum ein und Birkus Schumann versteht es, sich vorzuziehliche Vertreter dieses Fuchs jüdischer Kunst zu sichern. Wahre Lachfülle verursachten die grotesk-komischen Szenen der Clowns Rappo und Keade, sowie das Entree des Clowns Armando. Erwähnenswert ist auch das komische Tanzstück „Cladoche parisienne“. Auf dem Gebiete der Väterregymnastik boten die fieschen Eugens u. Trobats Vorzügliche. Ein Regenbogen-Ballet, geleitet von der Solotänzerin Fräulein Bertha Gappe, den Dressuren vom Vorjahre her in bester Erinnerung, und dem ganzen Corps de Ballet, fesselte durch seine Farbenpracht, wie durch seine kunstvolle Ausführung gleichermäßen die beifallslustigen Zuschauer. Aus und gut. Birkus Schumann bietet wieder so Treffliches und Reichhaltiges auf allen Gebieten jüdischer Kunst, daß er langdauernder und allgemeiner Gunst des Breslauer Publikums sicher sein kann.

Verhaftung eines Einbrechers. Ein seit dem Jahre 1894 gefugter Einbrecher ist am Freitag Abend der hiesigen Kriminalpolizei nach langer Verfolgung in die Hände gefallen. Es ist dies der im Jahre 1854 in Pterau geborene Mann, Namens Franz Da. Er hat von Jugend an in den verschiedensten Arten Einbrüche, Diebstähle und Betrügereien verübt und ist wiederholt mit verschiedenen Strafen belegt worden. Wegen besonders schwerer Einbrüche, die er vor Jahren in Mannheim verübt hatte, wurde er ins Gefängnis verurteilt. Die festgestellte Verurteilung, hat er sich in Basel, Prag, Wien, Olmütz, Pterau, Braunschweig, Düsseldorf, Ulm, Hof, Nürnberg, Augsburg, Dresden, Leipzig, Hamburg, Württemberg, St. Gallen, Wien, Budapest, Odessa, Eibersfeld und Rotterdam aufgehalten. In allen diesen Orten unter anderen Namen und Standesbezeichnungen, auf was seine Verfolgung so schwierig machte. Begleitet wurde er von seinen Kunststreifen sehr oft von einer Frau Karoline Marie, geb. Da, und deren Tochter Clara. Die Spur dieser drei führte vor einigen Wochen nach Breslau. Den Nachforschern der Kriminalpolizei gelang es auch bald, die unter dem Namen Braun in einem hiesigen Hotel logierende Frau nebst ihrer Tochter zu ermitteln und festzunehmen. Syda dagegen blieb verschunden, bis man ihn am Freitag endlich dicht auf die Fersen kam. Es war der Befehl zur Kenntniz gelangt, daß Syda, dessen für Breslau angenommenen Namen man nicht kannte, auf der Post Briefe abgeben würde. Ein Mann, auf den die Personalbeschreibung paßte, war auch an den Schalter und dorthin wurde der Verdächtige auf der Mannstraße, festgenommen. Es gelang, festzustellen, daß der Verhaftete thatsächlich der durch Jahre hindurch verfolgte Einbrecher Syda war, der in hiesigen Hotels zuerst unter dem Namen Hermann Arnold gewohnt hatte. Auch gab er sich als Architekt aus. Nachgewiesen ist, daß er seit dem 11. d. M. jeden Tag ein anderes Hotel zum Logis wählte, sich einen anderen Namen und Stand belegte, und dann am anderen Morgen fortging, mit dem Bemerkten, daß er sich auf dem Bahnhof begeben würde, um abzufahren. Durch diesen Trick hoffte er, die Polizei von seiner Spur zu verlieren. Die „Festnahme“ seiner Person ist, geht übrigens daraus hervor, daß auf seine Ermittlung drei verschiedene Belohnungen im Gesamtbetrage von 800 Mark ausgesetzt sind. Er wurde in hiesigen Gewahrsam genommen, und wird ebenso wie seine Begleiterinnen, die ihn bei Verhaftung gestohlene Werthsachen mit sich waren, für einige Jahre auf weitere Kunststreifen verurteilt sein.

Anglücksfälle. Ein Arbeiter zog sich beim Sturz von einem Strohdach der Rippenbrüche zu. Ein Längsdarm verlor er beim Weifen der Stangen die linke Hand, und bald darauf wurde ihm eine Blutergussung bemerkbar. Diese Verunfallten wurden im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Ein Schlofferlehrling fiel in einer Maschinenfabrik eine Planke auf das rechte Bein, welches gebrochen wurde. Er wurde in Barmherzigen-Hospital untergebracht. — Ein Werkmeister trat auf der Brüderstraße fehl und erlitt eine Blutergussung am linken Fuß.

Diebstahl. In letzter Zeit sind Diebstähle der Art, daß junge Burschen in Geschäftslöcher einschleichen und aus der dort befindlichen Geldbörse entnehmen, überaus häufig. Am 15. d. M. wurde ein solcher Bursche, der etwa 13 Jahre alt und mit einem Anzug und grüner Radfahrkappe mit Stern besetzt war, auf eine Restauration auf der Vincenzstraße und griff in die Ledertasche aus der er, wie später festgestellt wurde, 1,80 Mark entwendete. Der Bursche wurde überführt und ergab die Flucht in Gemeinschaft mit zwei Komplizen, die vor der Thüre gewartet hatten. Die beiden entlaufen, trotz eifriger Verfolgung. Auf der Flucht erlitten sie ein Paar Stiefeln fort.

Verhaftung. Am 10. d. M. das 14 Jahre alte Dienstmädchen Clara Jiegler, welches Leingrabenstraße 51 in Stellung ist. Seit dem 12. d. Mts. wird der 18 Jahre alte Tischlergeselle Franz Jensch, der bei seinen Eltern, Vincenzstraße 27, gewohnt hat, verhaftet. Ferner wird der 13 Jahre alte Knabe Wilhelm Jensch, Sohn eines auf der Mariannenstraße wohnenden Kupfers, verhaftet.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis kamen am 15. d. Mts. 21 Personen eingeliefert. — Gefundene: ein Pincenz ein Schirm, eine Handarbeitsstromeile, eine Koffer, ein schwarzer Umhang, eine braune Kinderjacke, ein schwarzes und ein Reithuhn. — Abhanden kamen: eine braune Weste mit Perlen, eine Wagenpflaue, eine braunlederne Tasche und eine Kasse, enthaltend vier Zeichnungen des Wasser-

Droschkenbesitzer-Versammlung. In der außerordentlichen General-Versammlung des Droschkenbesitzer-Vereins, welche am Freitag, den 15. September im „Russischen Kaiser“ stattfand, wurde beschlossen, daß bei der herannahenden Winterzeit, in der der Droschkenverkehr ein geringerer ist als im Frühjahr, von der Erhebung von Taxametern gänzlich abgesehen werde. Sollte das Droschkenbesitzers-Vorstand die Einführung von Taxametern erwünscht erachten, dann soll es ersucht werden, die jetzigen Taxameter weiter zu lassen, soweit sie von der Behörde für gut befinden werden, als Taxametereinstellungen anzuerkennen, und die anzuwendenden Apparate mit der bereits behördlich genehmigten Taxameter zu versehen, so daß nur die Zeichnungen der Taxameter und Droschke unter Wegfall erster und zweiter Klasse, zur Geltung kommen sollen. In der Versammlung wurden von den Droschkenbesitzern, sowie über die Lebensbedingung vorgebracht, die dem Droschkenbesitzer durch die elektrische und die Kleinbahn-Druck-Fraustrahlung die Mühsal wurde durch Vorkommenisse bewiesen, deren die Droschkenbesitzer zu Schaden gekommen sind. Die Versammlung beschloß, wegen Abstellung dieser Mühsal beim

Polizei-Präsidentium vorstellig zu werden. Auch gegen das Publikum führten die Herren Klage, es erzwänge ihnen ihr Gewerbe, das ohne hin ganz darniederzulegen. Abends sei auf den verkehrreichen Straßen bei statt dem Fußweg freie Bahn zu lassen, hieben die feinen Herren mit ihren Säbeln oder Schirmen auf die Pferde ein. Ein großer Unfug sei am Abendtage getrieben worden, wodurch ein Kollege leider sein Pferd eingebüßt habe. Durch das Aufsteigen von Feuerwerkkörpern würden die Pferde scheu gemacht, sie fielen hin und rissen den Wagen mit um. Niemand ersehe ihnen den Schaden. Die Polizei solle dafür sorgen, daß dieser Unfug endlich aufhöre. Auch soll das Publikum angehalten werden, wenigstens auf den Hauptstraßen und den engen Gassen rechts zu gehen.

Hahnau, 17. September. Mehr Profit. Am 11. d. M. hat der Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Hahnau Sitzung gehalten und beschlossen, bei reichlichen Abfahrenden eine Dividende von 7 1/2 pCt. pro 1898/99 (gegen 4 Prozent im Vorjahre) zur Verteilung vorzuschlagen.

Hahnau, 15. September. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Hahnau. In Abwesenheit der Eltern brach bei dem Arbeiter Meier ein Stubenbrand aus, der, wie anzunehmen ist, durch Spielen mit Feuer entstanden ist. Dabei sind zwei Kinder, ein zweijähriger und ein vierjähriger Knabe, erstickt, während ein sechsjähriges Kind noch hoffnungslos darniederliegt.

Striegau, 17. September. Das ist ein Geschäft. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Aufsichtsraths der Striegauer Aktiengesellschaft für Bärtenindustrie wurde der Rechnungsabluß für das am 30. Juni abgelaufene Betriebsjahr 1898/99 vorgelegt und beschlossen, der auf den 9. November einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung von 9 Prozent Dividende (wie im Vorjahre) vorzuschlagen. — Und die Arbeiter der Bärtenfabrik? Wie viel Dividende mögen die am Jahreschlusse haben?

Striegau, 17. September. Auch die hiesigen Buchhändler sind nunmehr ihrer gewerkschaftlichen Organisation beigetreten. Den Bemühungen des Kollegen Fajst aus Breslau gelang es, fünf Buchhändler dem Verbands zuzuführen, welche Zahl sich durch Zureise noch auf sieben erhöht. Offenlich werden auch die am One noch beschäftigten Kollegen nicht zu lange Zeit auf sich warten lassen, bis sie sich ihren Kollegen anschließen.

Deits, 15. September. Selbstmord. In Bontwitz schoß sich nach der „A. d. O.“ ein Infanterist den Mundungsbeutel mit einer Flakpatrone in den Mund und erlitt schwere Verletzungen. Er hatte eine Strafe wegen eines Vergehens (Entwendung von Bier) zu gewärtigen.

Freystadt, 15. September. Zum Raubmord. Die Angehörigen der Thäterschaft mehren sich gegen den wegen des Härtel'schen Raubmordes verhafteten Fabrikarbeiter Z. Derselbe behauptet, bereits um 9 Uhr des fraglichen Abends zu Bett gewesen zu sein, während er sowohl in der zehnten als auch in der ersten Stunde auf der Straße, im ersten Falle in der Nähe des Härtel'schen Hauses gesehen worden ist. In seinem Portemonnaie fand sich ein auffallend großer Betrag von 10- und 5-Pfennigstücken vor. Bei der Hausdurchsuchung fand man ein völlig nasses Hemd, das nach der Behauptung seiner Frau er sich selbst ausgewaschen hat. Schließlich wurde in seinem Bett ein mit Blut besetztes Stemmisen entdeckt, welches genau in die Eindrücke paßt, welche sich an der Kommode, deren Aufbrechen versucht worden ist, zeigen.

Sagan, 15. September. Ausgrabung einer Leiche. In Wielau hiesigen Kreises war vor Kurzem der Glasfabrikarbeiter Walsch jun. in Folge von Genusses von Arsenik gestorben. Dieser Fall erregte großes Aufsehen. Der Unstund nun, daß der Vater des Vergifteten mehrere Wochen vorher ebenfalls eines plötzlichen Todes gestorben war, veranlaßte nach dem hiesigen Wochenblatt die Behörde, die Exhumierung der Leiche des Walsch anzuordnen.

Reichenbach, 15. September. Ertrunken. Die immer noch ziemlich angeschwollene Peile forderte gestern ein Menschenopfer. Eine auf dem Dominium Faulbrück beschäftigte Arbeiterin stürzte in einem epileptischen Anfall von einem Steg und ertrank, wie der „Schles. Ztg.“ berichtet wird, in den Fluten.

Reichenbach, 17. September. Von der Massenvergiftung. In Weigelshof sind bis jetzt, wie der „Schles. Ztg.“ gemeldet wird, von den 73 erkrankten Personen zwei gestorben; die Dominialarbeiter Glaser und Dreßler. Der Erstere war 70 Jahre alt und vor dem Feste schon kränzlich, doch nahm er an der Speisung theil. Ebenso Dreßler, der 50 Jahre alt war und zum Festen 1870/71 mitgemacht hat, in Folge dessen er am 1. d. M. zum ersten Male eine Miliärdienstion erhielt. Die Staatsanwaltschaft zu Schweidnitz hat die Sektion beider Leichen angeordnet. Der größte Theil der Erkrankten befindet sich auf dem Wege der Besserung, doch liegen immerhin noch mehrere schwere Vergiftungs-fälle vor.

Görlik, 16. September. Ueber das Befinden der Marie Wialler, die bei dem von ihrem Stiefvater Grundmann auf sie ausgeübten Attentat so schwer verletzt wurde, erzählt der „N. O. Anz.“, daß dasselbe ein unverändertes ist, doch scheint eine Lebensgefahr jetzt schon als ausgeschlossen. Der Mörder Grundmann soll schon früher einen Selbstmordversuch begangen haben, als die Anklage wegen des an seiner Tochter verübten Sittlichkeits-Verbrechens gegen ihn erhoben wurde.

Nikolai, 15. September. Ein Bliz erschlagen. Gestern zog ein schwerer Gewitter über die Gemarkung von Jaroslawitz. Der Bliz tödtete den auf dem Felde mit Mähen beschäftigten 80 Jahre alten Grundbesitzer Gurny.

Rattowitz, 16. September. Zum Leichensunde im Steinbruch in Stawiska bei Wilhelmshütte erzählt die „Rattow. Ztg.“ folgende Nachricht: Zwei Mädchen aus Oesterreich, welche in dem Steinbruch beschäftigt waren, wurden plötzlich von ca. sieben Stroichen umringelt. Eines der Mädchen entfloß, während das andere, das Opfer ihrer Wänsche, erdrückt wurde. Drei von den Thätern sind bereits ermittelt und verhaftet worden.

Karowitz, 17. September. Kurzer Prozeß. Bei der Aufzahlung auf der Paulshütte bei Schorpinig ergriff ein Hüttenarbeiter, als ihm für Gerichtskosten ein Abzug gemacht wurde, ein Jagdbrett und schlug mit demselben den Beacanten auf den Kopf. Dann griff er in eine Kasse und streute die Goldstücke auf den Fußboden aus, die von den im Raffinlokal anwesenden Arbeitern zum Theil aufgehoben wurden, dann, als das Geld wieder zusammengebracht war, fehlten nach der „Schles. Ztg.“ 390 Mark. Jetzt wird allerdings dem Aufgeregten klar gemacht werden, daß er seine Ansprüche auf andere Weise geltend machen muß.

Jabrze, 17. September. Oderschleisisches Räuberleben. Am israelitischen Friedhofe reuerten gestern mehrere junge Burschen einen Grubenarbeiter aus der Sandblone an. Als dieser sich das Gebahren verbat, erhielt er einen tiefen, lebensgefährlichen Messerstich in den Hals. Die Thäter ergriffen die Flucht und konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden. Der Schwerverletzte wurde ins Lazareth gebracht. — Kurz vor Jabrze auf der Rudawer Schanze wurde gestern Abend ein junger Kaufmann von Stroichen, die aus dem Walde sprangen, angefallen. Er erhielt einen Messerstich in die Wange und einen solchen in den Hinterkopf. Mit den Worten „Das ist ja die Beste gar nicht“ verschwand die Bege-lagerer, die bis jetzt noch nicht ermittelt sind, wieder im Walde. Die Verletzungen des Ueberfallenen sind nicht lebensgefährlich.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Eine Bezirksversammlung unseres Vereins findet am kommenden Donnerstag, den 21. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Genossen Jan Kreuzbergerstraße 6, statt. Um auch den in den Vorstädten wohnenden Vereinsmitgliedern die Gelegenheit zu gemeinsamen Aufzügen zu geben, wird der Vorstand in den nächsten Wochen den Versuch machen, öfter solche Bezirksversammlungen einzuberufen. Für die Donnerstag-Versammlung sind die Mitglieder aus der Schlemmer-, Oder- und Sandvorstadt besonders eingeladen. Auf der Tagesordnung steht eine Abhandlung von Dr. Gabriel Gals

über die „Behandlung des Verbrechers“ und zwanglose Diskussion darüber.

In unserer nächsten Mitgliederversammlung, die am 25. September in den „drei Tauben“ stattfindet, wird Genosse Brühns einen Vortrag halten über die politische Bedeutung der Dreyfus-Affäre. Die Vorträge zur ersten Vortragsvorstellung kommen vom 1ten Oktober an zur Ausgäbe. Die Vortragsvorstellung findet am Sonntag, den 15. Oktober statt.

Wissenschaft und Kunst.

Die Petroleumlampe braucht noch nicht zu erlöschen, wenigstens nicht aus Mangel an Brennmaterial. Zu dieser beruhigenden Ueberzeugung kommt man durch eine uns durch das Patent- und technische Bureau von Richard Aders in Berlin zugewandene Statistik, betreffend die jährliche Produktion an Petroleum. Nach dieser beträgt die jährliche Gesamtproduktion der Welt durchschnittlich etwa 22,700,000,000 Liter. Von diesem kleinen Quantum liefern

die Vereinigten Staaten	11,350,000,000 Liter
Rußland	10,815,000,000
Oesterreich	324,980,000
Sumatra	326,880,000
Java	136,200,000
Canada	131,660,000
Rumänien	108,960,000
Indien	68,100,000
Japan	36,320,000
Deutschland	31,780,000
Peru	13,620,000

und das übrige Quantum wird von Italien und anderen weniger Brennöl produzierenden Ländern geliefert.

Vermischtes.

Und die Völker hungern . . . Die Königin von England hat sich jochen eine Dampfjacht bauen lassen, die 8 Millionen Mark gekostet hat. Es ist das allerdings auch das schönste und eleganteste Boot, das je ein englischer Herrscher besessen. Und doch giebt es die Jacht eines Monarchen, mit der sich die englische nicht im Entferntesten messen kann; es ist die Jacht „Solarstern“ des Kaisers von Rußland, die 16 Millionen Mark gekostet hat. Davon kommen allein 800,000 Mk. auf die Ausschmückung des Speisesaales, der 150 Gänge faßt und vor Allem durch seine wunderbaren Gemälde und Goldschmuckereien auffällt. Am Bord ist ferner eine Bibliothek von 1000 Bänden, ein Musikzimmer und eine richtige Fontäne aus weißem Marmor. Der Jar benutzt dieses kostbare Schiff meist nur bei feierlichen Gelegenheiten. Weit häufiger bedient er sich seiner Jacht „Standard“, die nur halb so viel als der „Solarstern“ kostet, aber weit schneller läuft. Doch sieht sie bei anderen an Eleganz und Komfort kaum nach. So hat das Schiffzimmer Paneele aus Tulpenholz, während die Lythegriffe und die Thüren fast sämtlicher Zimmer reich mit Eisenblech und Perlmutter eingelegt. In der letzten Zeit sind so viele Verbesserungen und Verschönerungen an der „Standard“ vorgenommen worden, daß sie jetzt wohl einhalbmal mehr werth ist, als sie einst kostete. Diesen Jachten gegenüber ist die „Hohenzollern“ des Kaisers verhältnismäßig einfach und billig, denn sie kostet etwa 4 Millionen Mark. So einfach nun auch ihre Einrichtung ist, einen großen Vorzug hat sie: in der Schnelligkeit wird sie von keiner englischen oder russischen Jacht erreicht. — Und die Völker hungern . . .

Neueste Nachrichten.

Zur Dreyfus-Affaire.

Dem „Soir“ zufolge ist die Begnadigung des Dreyfus vollzogene Thatsache. Die Familie sei jedoch noch nicht davon unterrichtet.

Der serbische Hochverrathprozeß.

Das Standgericht wird nächsten Dienstag das Urtheil fällen. Die Gerichte über eine bevorstehende Ministerkrise wollen nicht verstimmen; trotz aller Dementis erhalten sie sich aufrecht.

Taschkent, 17. September. Der Redakteur und Herausgeber der Zeitung „Das russische Turkestan“, Smorgunov, wurde in der Kanzlei des Kreisgerichts von dem Oberst Stachewski erschossen, weil er in seinem Blatte das Regiment des Obersten beleidigt hatte.

Briefkasten.

Warthau. Bericht kann erst morgen erscheinen.

Standesamtliche Nachrichten.

Heiraths-Ankündigungen. II. Maschinist Max Junel, Brüderstraße 4, und Elisabeth Volkmer, Hirschstraße 66. — Klempner Johannes Ritter, Einhornstraße 5, und Auguste Stephan, Hohenzollernstraße 27. — Tischler August Neumann, Neue Taubenstraße 70, und Bertha Haupt, Bismarckstraße 39. — Tischler Max Rogoschky, Adolphstraße 9, und Wwe. Natalie Woha, geb. Friedländer, hier. — IV. Rangierer August Stanulla, Haldendorf, und Anna Franke, Friedrichstraße 72.

Eheliche Ehelichungen. I. Glaser Richard Wilhelm, Alte Graupenstraße 7/8, mit Bertha Rogowski, Friedrich-Wilhelmstr. 64. — Haushälter Wilhelm Bergander, Hinterhäuser 9, mit Bertha Hising, Hinterhäuser 7. — Tischler Julius Ulbrich, Karzengasse 43, mit Helene Sinter, Adersstraße 34. — Schmied Reinhold Sewerich, Schweißstraße 21, mit Bertha Neumann, Bismarckstraße 37. — Fleischer Eduard Rieger, Grabhügelstraße 73, mit Hedwig Komorek, Goldene Radegasse 19. — II. Hausbesitzer Otto Wenzler, Faldstr. Nr. 19, mit Henriette Demos, Dhlauerstr. 2. — Rangierer Hermann Ernst, Salsau, mit Marie Wenzel, Brüderstraße 20. — Rangierer Alfred Teilmann, Sedanstraße 3, mit Anna Schöpe, Königgräberstraße 19. — Schmied Johann Kamjel, Zöbtenstraße 1, mit Martha Herde, hier. — Tapezierer Karl Schmidt, Königshütte O.S., mit Auguste Kimmel, Hohenstraße 49. — Zimmermann Karl Eiser, Zöbtenstraße 16, mit Martha Tischbe, Neudorfstraße 21. — Zuschneider Robert Oph, Karzengasse 78, mit Martha Kuschke, Sedanstraße 13. — Badermeister Eduard Hoffmann, Grünstraße 1, mit Anna Holmann, Salsau. — IV. Schlosser Reinhold Hoyer, hier, mit Hedwig Deumlich, Mauritiusplatz 3. — Tapezierer Paul Franz, Kronprinzenstraße 22, mit Emma Bellin.

Geburten. I. Klempner Alfred Spizer, S. — Ofenbauer Paul Joch, S. — Zigarrenfabrikant Paul Schäfer, S. — Arbeiter Reinhold Hamle, S. — Arbeiter Wilhelm Schmidt, S. — Keller Reinhold Krügel, S. — Richter Rudolf Wottschlich, S. — Schlosser Hermann Hahn, S. — III. Schenkwärter Josef Jetter, S. — Arbeiter Josef Wenzel, S. — Dachdecker Georg Suman, S. — Eisenbahn-Schmied Robert Kollwe, S. — Arbeiter Hermann Bahiguit, S. — Tischler Paul Franzke, S. — Tischlermeister August Thom, S. — Tischler Julius Wende, S. — Kupfermeister Hermann Uebel, S. — IV. Maurer Josef Schmidt, S. — Keller Friedrich Schwabe, S. — Restaurateur Josef Krentow, S.

Todesfälle. I. Arbeiterwitwe Karoline Dorn, geb. Brandel, 55 J. — Wwe. Schneidemeister Hedwig Buttle, geb. Zimmer, 74 J. — Arbeiterfrau Johanna Liesch, geb. Dörmann, 60 J. — Arbeiter Wilhelm Land, 40 J. — Eisenwerker Bruno Lütke, 27 J. — Fris. S. des Schiffsheizers Karl Berg, 13 W. — Friseur Kurt Sredow, 18 J. — Materialien-Ausgeber August Wagner, geb. Baum, 25 J. — Friedrich, S. des Kupferschmied Heinrich Lehmann, 17 J. — Kaufmannsrau Mathilde Neumann, geb. Ehrenhans, 40 J. — Arbeiter, S. des Tischlers Max Graber, 3 Mon. — Zimmerer Paul Christian, 46 J. — II. Droschkenbesitzer August Kubert, 68 J. — III. Arbeiter Josef Wenzel, 4 J. — III. Marie, S. des Sandhüblers August Beck, 4 W. — Anna, S. des Tischlers Robert Dronzig, 8 J. — Kaufmann Theodor Peterwitz, 39 J.

